

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 12

Artikel: Bemerkungen zur strategischen Situation der Schweiz

Autor: Schuler, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rücktritt von Oberstbrigadier Schuler als Redaktor der ASMZ

Herr Oberstbrigadier Schuler, Redaktor der ASMZ seit 1972, wünscht auf Ende dieses Jahres zurückzutreten. Ungern nur gewähren wir ihm seinen Wunsch, darum wissend, wie groß sein Anteil an der Gestaltung der ASMZ gewesen ist, die im In- und Ausland ein hohes Ansehen genießen darf.

Oberstbrigadier Schulers Mitarbeit gründet sich auf profunde militärwissenschaftliche und insbesondere militärstrategische Kenntnisse als Direktor der Militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH und auf eine umfassende historische Bildung. Sein unabhängiger, kritischer Geist kümmert sich um keinerlei Lehrmeinung und folgt ausschließlich der eigenen Überzeugung. Die Artikel von Oberstbrigadier Schuler sind stets von großem, selbständigen Wert und fordern den Leser, sei er mit den Aussagen einverstanden oder nicht, laufend zur Überprüfung seiner eigenen Position heraus.

Wir danken Herrn Oberstbrigadier Schuler für seine Tätigkeit und hoffen, daß weiterhin in der ASMZ Beiträge aus seiner Feder erscheinen mögen.

*Major H. R. Nebiker,
Präsident der Verwaltungskommission
ASMZ*



Bemerkungen zur strategischen Situation der Schweiz

Oberstbrigadier E. Schuler

Neutralität oder Bündnis

Die Zukunft unseres Landes ist eng mit derjenigen Westeuropas verflochten. Wirtschaftlich sind wir durch unseren Außenhandel in hohem Maße von Westeuropa abhängig, politisch infolgedessen auch. Militärisch angegriffen, sind wir auf nachbarliche Unterstützung angewiesen, ohne die wir nicht lange bestehen könnten. Diese, wie es scheint, unabänderlichen Tatsachen lassen unsere Neutralitätspolitik als fraglich, die Bündnispolitik als zweckmäßig erscheinen.

Trotzdem haben wir seit Jahrhunderten und mit Erfolg die Kriegsverhütung zu unserem obersten außenpolitischen Prinzip gemacht und trotz allen ihren Vorteilen politisch-militärische Bündnisse abgelehnt. Dadurch haben wir uns fremde Händel vom Leibe gehalten und damit auch alle strategischen Nachteile, die sich hieraus ergeben, mit in Kauf genommen.

Die Schweiz und der konventionelle Krieg

Bei konventioneller Kriegsführung ist unsere militärische Situation, verglichen mit der des Zweiten oder gar des Ersten Weltkrieges schlechter geworden. Unsere Unterlegenheit im Luftraum würde sich heute bei den etwa fünffach höheren Bombenlasten und Geschwindigkeiten der Kampfflugzeuge bedeutend stärker auswirken als im Zweiten Weltkrieg.

Die relative Unterlegenheit unserer Erdstreitkräfte bezüglich Panzertruppen und Artillerie hat sich kaum verbessert, obwohl wir heute über mehr Mittel dieser Art verfügen als je vorher.

Ein Feldzug gegen die Schweiz würde, so wie die Dinge heute liegen, weniger lange dauern und größere Verluste bringen, da Geschwindigkeit und Feuerleistung bei den möglichen Gegnern seit dem Zweiten Weltkrieg rascher zugenommen haben als bei uns.

Trotzdem ist uns unsere Armee, so wie sie heute besteht, unentbehrlich.

Mit ihren derzeitigen Kräften kann sie verhindern, daß unser Land ohne weiteres und mit lächerlich geringen Mitteln besetzt wird.

Sie kann verhindern, daß lokale Konflikte im benachbarten Ausland auf unser Gebiet übergreifen.

Auch zum Schutze unserer demokratischen Mehrheit könnten wir ihre Hilfe nötig haben, obschon eine Milizarmee hierfür wenig geeignet ist, da sie bei inneren Wirren ebenso gespalten sein wird wie die Bevölkerung und ihren Kampfwert gegen außen hin fast ganz verliert.

Mit starken Kräften angegriffen, kann unsere Armee verhindern, daß ein Gegner innert kürzester Frist unser Land durchquert, falls er anderswo auf westeuropäischem Gebiet steckengeblieben ist. Dabei darf die Schweiz damit rechnen, durch den bedrohten Nachbarn unterstützt zu werden.

Daß die Armee trotz ihrer Unterlegenheit an schweren Kampfmitteln einen Angriff auf unser Land zu verhüten imstande ist, haben die Kriege der letzten hundert Jahre gezeigt. Und trotz unserer Bündnislosigkeit hätten wir nicht allein zu kämpfen brauchen. Diesbezüglich sind wir heute in keiner schlechteren Lage als damals. Auch heute oder morgen könnten einer kriegsführenden Partei die zu einem Angriff auf die Schweiz notwendigen, immerhin beträchtlichen Kräfte zur gegebenen Zeit gerade fehlen, weil sie sie besser auf wichtigeren Operationsrichtungen verwendet, die sich außerhalb unseres Gebietes befinden.

Wer unsere Kräfte mit denen einer kriegsführenden Partei vergleicht, ohne die strategische Situation mit in Betracht zu ziehen, gelangt zu falschen Schlüssen. Maßgebend für das Kräfteverhältnis ist derjenige Teil des Gegners, der uns effektiv angreifen kann: Bei Durchmärschen von Osten nach Westen oder umgekehrt wäre mit höchstens 8 Divisionen vorderer Staffel und einigen hundert Kampfflugzeugen zu rechnen, bei einem Angriff auf unsere beiden nördlichen Grenzfronten mit etwa 12 Divisionen und doppelt so vielen Luftstreitkräften.

In den vergangenen Jahrhunderten haben sich die europäischen Kriege hauptsächlich nördlich und südlich unseres Landes abgewickelt. Sogar in den beiden Weltkriegen sind wir verschont geblieben, obgleich damals der französisch-belgische Festungsgürtel den Krieg auf unser Gebiet abzulenken drohte. Auch sind wir durch den Umstand, daß sich im 20. Jahrhundert Millionenheere gegenüberstanden, deren Einsatz einen größeren Raum beanspruchte, als verfügbar war, bedrohter gewesen als früher.

Die historische Tatsache, daß wir uns, von der napoleonischen Epoche abgesehen, während mehrerer hundert Jahre aus dem Krieg heraushalten konnten, ist zu einem wesentlichen Teile unserer Wehrkraft zuzuschreiben. Daneben haben allerdings auch wirtschaftliche und politische sowie militärische Faktoren zu unseren Gunsten gewirkt, die sich außerhalb unseres Einflusses befanden, Faktoren, die heute noch wirksam sind:

Norddeutschland, die Niederlande, Nordfrankreich und Norditalien haben dank ihren wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Potenzen stets das strategische Interesse auf sich gezogen. Daß sich diese Gebiete für die Entfaltung großer militärischer Kräfte besonders gut eignen, kommt als weiterer bedeutender Gesichtspunkt hinzu.

Die Schweiz kontrolliert wohl die kürzesten Ost-West-Verbindungen von Süddeutschland nach Südfrankreich und umgekehrt. Sie sind aber militärisch weniger leistungsfähig, verbinden wirtschaftlich und strategisch eher zweitklassige Gebiete und weisen relativ starke Hindernisse auf.

Die Schweiz beherrscht auch einige wichtige Nord-Süd-Ver-

bindungen, die für die Kriegsführung in Westeuropa interessant sein können. Die historische Erfahrung zeigt aber, daß gerade die größten Kriege unseres Jahrhunderts auch ohne die schweizerischen Alpenpässe geführt werden konnten. Vor allem ist es einer kriegsführenden Partei nicht möglich, die Alpenverbindungen funktionsfähig zu erobern oder sie innert nützlicher Frist wiederherzustellen.

Obwohl Anziehungspunkte für die Strategie eines mächtigen Nachbarn, könnten die schweizerischen Transitwege ebenso wie unsere hochentwickelte Industrie, geschickt ins außenpolitische Spiel gebracht, zu strategischen Trumpfkarten in den Händen unserer obersten Führung werden. Denn indem die Schweiz ihre Transport- und Industriekapazitäten in einem geeigneten Moment dem kriegsführenden Ausland für nichtmilitärische Zwecke zur Verfügung stellt, hat dieses einen weit größeren Nutzen, als wenn es sie in zerstörtem Zustand erobern würde.

Auch um den tödlichen Wirkungen einer Blockade zu entgehen, kann und muß unser Land seine Produktions- und Transportleistungen ins Spiel gegenseitig vorteilhafter Außenhandelsbeziehungen bringen, ohne welche wir auch in Kriegsverhältnissen nicht existieren können und von denen auch eine mächtige kriegsführende Partei in bedeutendem Maße profitieren würde.

Die Schweiz und der Nuklearkrieg

Sollte es wider Erwarten und wider alle Vernunft zu einem europäischen Krieg mit operativ-taktischem Kernwaffeneinsatz kommen, so müßten alle erdenklichen Mittel angewendet werden, unser Land davor zu bewahren, bevor man uns angreift. Schon ein einziger Kriegstag kann uns den Zusammenbruch sowie nicht wiedergutzumachende Verluste und Schäden bringen.

Weder nukleare noch sonstige Rüstungen unserseits vermögen an dieser übeln Tatsache das geringste zu ändern, auch ein vollkommen ausgebauter Zivilschutz nicht. Dieser ist zwar ein notwendiger Bestandteil unserer Abwehr konventioneller Angriffe, auch wird er uns von den indirekten Einwirkungen nuklearer Kriegsführung im Ausland zu schützen vermögen; die Zivilbevölkerung aber bei massivem Nuklearbeschuß zu erhalten, vermag er nicht.

Die Schweiz ist an der im Nonproliferationsvertrag von 1968 versprochenen Abrüstung der Atomwaffen aufs höchste interessiert. Unsere militärische Lage würde dadurch ganz erheblich verbessert. Unseren Wehranstrengungen wären wieder bessere Chancen gegeben, die zu den Risiken in einem akzeptablen Verhältnis stünden. Die Glaubhaftigkeit unserer Wehrpolitik wäre in gewissem Umfange wiederhergestellt. Und schließlich die Hauptsache: Die Gefahr, als Volk ausgelöscht zu werden, wäre von uns genommen.

Die friedliche Koexistenz ist ihrem Wesen nach eine spezifische Form des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus, in der die sozialistischen Staaten den Kampf gegen die Kriegspolitik der imperialistischen Staaten und für die Erhaltung und Festigung des Friedens führen sowie günstige internationale Bedingungen für den Kampf des internationalen Proletariats um die Beseitigung des Imperialismus und für die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft schaffen.

Aus dem Artikel „Friedliche Koexistenz“, Militärlexikon, (Ost-)Berlin 1972, S. 118.
